

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 3: Sondernummer zur Weltabrüstungskonferenz

Artikel: Menschheit erwache!
Autor: Krenn, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir verstehen voll und ganz, dass selbst bei erreichtem Sicherheitsgefühl die Armeebestände nicht von heute auf morgen aufgelöst werden können, wir verstehen, dass sich erteilte Rüstungsaufträge nicht so ohne weiteres stornieren lassen, aber eines können wir nicht verstehen, dass man eine so kostspielige Konferenz zusammenberufen hätte, nur um einen Rüstungsausgleich zu schaffen. Denn wer könnte verhindern, dass der eine oder andere Staat nicht doch heimlich weiterrüsten würde? Nicht um den Grad der Rüstungscampagne, nicht um die Geldhöhe der Militärausgaben, nicht um den Tonnengehalt der Kriegsschiffe oder um die Anzahl der Luftstreitkräfte darf auf der Konferenz verhandelt werden, das würde die Völker mit Entsetzen erfüllen, sondern man müsste doch zu einem feierlichen Bekenntnis der Kriegsächtung, zu einem noch viel mehr ausgebauteren Kelloggakte kommen. Der Schwur von Hunderten Staatenvertretern: «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr», würde den Kommissionsberatungen den Weg ebnen, um über den Modus der Abrüstung einig zu werden. Jedes Jahr müsste eine neuerliche Verminderung der Heeresbestände und Rüstungsausgaben bringen, bis jenes verheissungsvolle Jahr erreicht ist, in dem Mars endgültig seinen Platz unter den Völkern der Erde verlässt, um nur mehr einer Göttin den Platz zu lassen, der Göttin Justitia.

Wir wollen nicht zu viel von einer Konferenz verlangen, sondern möchten resümierend unsere Wünsche und Anregungen in folgende Sätze kleiden: Vor allem suchen Sie, sehr verehrte Herren, den Weg zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, die alle Regierungen der Erde anzuerkennen haben. Haben Sie das Forum, von dem aus sämtliche zwischenstaatlichen Meinungsverschiedenheiten rechtsgültig und rechtsverbindlich geregelt werden, dann ist jener Grad von Sicherheit erreicht, der zur jedes Jahr immer mehr sich steigernden Abrüstung, d. h. zur Verminderung der Militärausgaben und Rüstungskredite führen kann. Bestimmen Sie endlich definitiv das Jahr (sagen wir 1950), in dem kein Staat der Erde noch irgend etwas besitzen darf, das an Krieg oder ähnliches erinnern könnte — und Sie haben eine Tat geleistet, wie sie einzig dastehen dürfte in der Menschheitsgeschichte. Wir haben nicht vieles gefordert. Was wir aber forderten und wünschten, ist viel. Zum Schlusse möchten wir Sie bitten, vergessen Sie nicht, dass Sie in der Schweiz ihre Konferenzen abhalten. Denken Sie in den kommenden Wochen an bekannte Gestalten: Tell, Gessler und an das Rütti. Den Dolchstoss gegen eine Vergangenheit hat man im Weltkrieg schon geführt. Nun hat die Rüttlistunde geschlagen. Reichen Sie sich als Menschheitsbrüder einträchtig in Genf die Hände. Bauen Sie am Bund der Menschheit! Sie haben Genf zum Ort der Abrüstungskonferenz gewählt, möge

es der Ort des ersten Friedensparlamentes der Menschheit sein. Das ist unser Freidenkerwunsch an Sie. In diesem Geiste begrüssen wir Freidenker der Schweiz Sie in unserem Lande. Möge von Ihnen, verehrte Staatenvertreter, ob Ihres Werkes auch einmal das Dichterwort gelten: «Es wird die Spur von meinem Erdenleben nicht in Aeonen untergehn».

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Menschheit erwache!

(Eine Radiorederei, die nicht ins Programm gesetzt werden konnte.)

Bevor die grossen Verhandlungen beginnen, deren Endzweck nicht nur eine partielle Abrüstung der Staaten, sondern noch vielmehr die Schaffung jener friedlichen Atmosphäre sein soll, in der fast automatisch Kriege und Kriegsgefahren sich ausschalten, möge von dieser Stätte aus ein aufrichtiger Appell an Alle ohne Ausnahme gerichtet werden, um gemeinsam den Weg zum Völkerfrieden zu suchen und zu finden. Wohl bin ich nicht würdig, in einer so hehren und, beinahe möchte ich sagen, so heiligen Sache das Wort zu ergreifen, wenn nicht meine Weltanschauung und die meiner Freunde und Tausend unbekannter und doch innig mit uns verbundener Menschen zu dieser gesellschaftlichen Pflicht aufrufen würde. Im Gefühle einer ganz besonders erhabenen Pflicht wage ich es, durch den weiten Aetherraum zu Tausenden Menschen, zu Gruppen und Verbänden, zu Völkern und Nationen zu sprechen just in dem Augenblick, da sich unsere staatlichen Vertreter in Genf versammeln, um in unserem Namen Werke des Friedens zu bauen.

In unserem Namen! Vergessen wir das nie und mögen es vor allem die Staatsmänner in Genf nicht vergessen, dass sie Abgesandte von Völkern, dass sie Bevollmächtigte von Nationen sind und nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen von Millionen Menschen in Genf zu reden und zu verhandeln haben. Um nun das gigantische Werk, das in Genf nur begonnen, aber zu Hause, in den einzelnen Staaten vollendet werden muss, auch von unserer Seite aus zu unterstützen, will ich einen Weg zur Verständigung zeigen. Sehr oft hört man mit einem Atemzuge zwei Worte: Versöhnung und Verständigung. Jene ist die Ursache, die letztere aber ist die Wirkung. Verständigung ist ohne Verstehen nicht möglich. Hier liegt des Rätsels Lösung! Der Stufenbau zum Tempel des Völkerfriedens ist gegeben: Verständigung, Versöhnung, Abrüstung, Sicherheit und Frieden. Wenn also die grosse Genfer Konferenz zu keinem allseits befriedigenden Resultate führen sollte, dann darf sich niemand verwundern, da man doch über Abrüstung diskutierte, wo von einer Verständigung und Ver-

Feuilleton.

Die Friedenswarte.

Herrliche Worte aus dem allegorischen Festspiel unseres Präsidenten C. Flubacher.

Meister:

Ein grosses Werk zu krönen, ruft der junge Tag!
Der Sonne Gold umspielt der Friedenswarte Zinne,
in die wir heute der Vollendung Steine setzen.
Als stark gefügte Feste rag' sie übers Land,
leuchtend Symbol des ew'gen Völkerfriedens.

Bote:

Zu Hilfe, wehe! Blut'ge Zeichen flammen,
in schweren Ungewittern keucht die Ferne,
es sprengen vorüber — Entsetzen
mit wahllos zerschmetterndem Hufschlag
die apokalyptischen Reiter!
Der Kriegsgott stampft. Der Tod, sein Feldherr, mäht.
Auf blut'gem Ross mit aufgehob'nen Händen
der Schrecken reitet, angstgesperrt die Augen.

Meister:

Halt ein! Wir bieten Trotz der düstern Brandung.
Wir halten stand. Ein heilig Inselland,
ein notumkreistes Bollwerk: Friedensleuchte.

O Freunde, lasst mich nicht!

Stellt übers Vaterland
der Menschheit Bruderband.
Seid Auserwählte! Zwingt
den Hass, der Herrschaftsucht Wahn.
Seid Rufer! Warm erhebt
der Liebe weiche Stimme,
auf dass die Welt, in Weh
zerwühlt, an ihr gesunde!

Meister:

Ich fühle in mir stille Seelenkräfte,
mich aufzuringen aus dem trüben Banne,
mich sonnenwärts zu tragen, stolz und froh
mein sonnenleuchtend Angesicht zu wenden
ihm zu, dem göttlich gold'nem Strom des Lichts.

Erster Sprecher:

Vergessen decke dumpfer Trennung Zeiten.
In Eintracht recken wir empor die Hände,
dass sie der Zukunft reines Banner tragen
zur Zinne unsres Liebestempels.

Zweiter Sprecher:

Wo frei der Blick umfängt die Mutter Erde,
Im Schmuck der Blumen schimmert ihr Gewand.

söhnung noch gar keine Rede war. Die Völker können das Versäumte nachholen und sich über Verständigung und Versöhnung unterhalten, bis aus der gegenwärtigen Unterhaltung über dieses Problem das Unterpfand des Friedens: das gegenseitige Vertrauen sich fast zwangsläufig entwickelt hat.

Die brennende Frage ist also: gibt es ein Verstehen unter uns Menschen, oder sind wir denn wirklich solche Raubtiere, dass wir dann immer auf der Höhe einer Kultur zu stehen vermeinen, wenn zu unsren Füssen Menschenbrüder als rechlose Sklaven liegen? Gibt es wirklich keine Brücke, die von links nach rechts, von Osten nach Westen führt? Ist's wahr, wenn so viele Prediger mit Stentorstimme verkünden: «uns trennt eine Weltanschauung». Kann eine Weltanschauung trennen, trennen mit all den schmerzlichen Gefühlen des Getrenntseins, mit Hass und Neid und Verbitterung und Verachtung? Was ist denn diese trennende Weltanschauung anders als ein problematisches Ding? Fühlt sich jeder seiner Weltanschauung sicher? Wüten nicht in jedes Menschen Brust ungeheure Zweifel? Wer kann seine Weltanschauung mit zwingender Logik begründen? Rufen nicht Gläubige wie Grübelnde ihr: Ignoramus und Ignorabimus? Selig der Mensch, der es allen Menschen klipp und klar beweisen könnte, dass sie eines Geistes Kind sind, während sie glauben, als getrennte Brüder leben, kämpfen und fallen zu müssen. Der Friedensnobelpreis gebührte jenem, dem es gelänge, das grosse Gemeinsame unter allen Völkern herauszufinden und so den Weg zur Verständigung ebnen zu helfen. Verlassen wir für ein paar Augenblicke das Feld der grauen Theorien und gehen wir mitten auf den Marktplatz des Lebens. Was erleben wir dort? Der Reiche steht oft neben dem unschuldig Armen, der weise Gelehrte neben dem einfachen Manne aus dem Volke, Jugend neben Alter, Weib neben Mann und sie alle miteinander klatschen in die Hände, wenn eine gemeinsame Freude sie schüttelt, ein gemeinsames Erleben sie erzittern lässt. Der Zeppelin flog so oft über unser Land und immer wieder dasselbe Schauspiel, ohne Unterschied der Weltanschauung oder Klasse standen die Tausende und lugten wie Kinder ein und derselben Familie ihrem grossen Bruder zu. — Eine grosse sportliche Veranstaltung führt die Leute zusammen und keiner wird fragen, bist du Christ oder Jude, Gläubiger oder Grübler, links oder rechts orientiert, man folgt dem Spiele, freut sich oder ärgert sich gemeinsam, fühlt sich als Teil eines grossen Ganzen. Und wo die Menschen sich spalten oder zu spalten scheinen, ist's doch nur bei tieferem Zusehen ein gemeinsames Gut, um das sie alle ringen. Vor Wochen feierte die ganze Menschheit ihr Lichtfest. Die einen nannten's Weihnacht, die andern Sonnenwende. Was war gemeinsam? Die Freude und sogar der letzten Grund der Freude: die Lichtsehnsucht. Wenn auch die einen

Dritter Sprecher:

Aus goldenen Toren wallt der Völker Scharen im Festgewand, der Friedenskönigin, der segnend, huldvoll lächelnden, zu dienen.

Vierter Sprecher:

Nun bricht nach blut'gen Kämpfen, heissen Tagen von Alltagsqual und Alltagszwist erlöst, die grosse Freudezeit herein, denn stolz auf Fels gegründet, ragt die Friedensfeste am Auferstehungstag der Unbesiegt.

(Ueber 2000 Personen jubelten am 15. Januar im roten Saale der Mustermesse in Basel der in diesem Festspiel enthaltenen Friedensidee zu, das im Rahmen einer gewaltigen Freimaurerkundgebung von den Schauspielern des Basler Stadttheaters in vollendet Weise aufgeführt wurde.)

Literatur.

Freidenkertum und Weltabrustung. Ein Prolog zur Weltabrustungskonferenz. Verfasser Anton Krenn. — Prägnanter, klarer und packender hätte kaum einer die Gesamtauffassung des Freidenkertums über die Abrüstungsfrage in einer Broschüre darlegen können, als es der Sekretär der Freigeistigen Vereinigung, Anton Krenn, in seiner Broschüre: «Freidenkertum und Weltabrustung» getan hat. 80 Rappen ist diese Broschüre wert und sollte in den kom-

das Licht im Gotteskinde des Stalls von Bethlehem zu finden wählten und die andern im natürlichen Lichte der Sonne, beide sagten sich bei ihren Festsprüchen und Glückwünschen, dass es Friede auf Erden geben solle, für beide Gruppen bedeutet das Licht, das sie suchen, den Weg zum Frieden. Ob es der Friede unter den Völkern oder ob es der Seelenfriede des Gläubigen ist, immer ist die psychologische Wirkung auf den Einzelmenschen dieselbe: die erhabene Ruhe in sich und um sich, das Wiegen in einer Gefühlswelt mit gewaltigen Reizen, der Genuss eines harmonischen Lebens. Ich frage die Menschen auf der linken wie auf der rechten Seite: warum bleiben wir an der Oberfläche, wenn in der Tiefe das herrliche Gold der gegenseitigen Verständigung zu finden ist? Um in diese gewaltigen Schäfte menschlichen Erlebens hinabsteigen zu können, braucht nur ein wenig Grubenlicht des menschlichen Verstandes. Und schon habe ich das Zauberwort ausgesprochen, durch dessen Herrschaft uns ein Reich des Friedens aufgerichtet werden könnte, das Zauberwort: Verstand. Liegt nicht in diesem Hauptwort das Zeitwort Verstehen drinnen? Zum Verstehen kommen wir durch einen vernünftigen Gebrauch unseres Verstandes. Wenn es wahr ist, dass wir durch unsren Verstand uns vornehmlich von den übrigen Lebewesen unterscheiden, dann nützen wir diese kostbare Gabe, diese herrliche Einrichtung der Allmutter Natur.

Packen wir mit unserem Verstand all die grossen Menschheitsprobleme an und wir werden jeden unserer Brüder verstehen.

Nationale Gegensätze zerreissen die Völker. Unser Verstand sagt uns, dass jeder an seiner Nation hängt, dass ihm sein Volk lieb geworden ist, da doch die Sprache seines Volkes die Sprache seiner Mutter, seines Vaters, seiner Jugendgefährten gewesen ist. Der Einzelmensch verbindet mit dem Begriff «Nation» die lieblichste und für viele die schönste Zeit seines Lebens, in der er noch keine quälenden Sorgen und kummervollen Nächte gekannt hat. Aus der Tiefe des Nationalgefühls ruft die Stimme des Kindes zu seiner Mutter, des Freunden zu seinem Freunde. Und jedes Volk hat seine Geschichte, seine Helden, seine Schicksale. Wer wollte es dem Sohne eines Volkes verargen, wenn er in Stolz und Treue zu seinem Volke steht. Die nationale Idee hat aus diesem Grunde überall noch begeisterten Widerhall ausgelöst. Der denkende Mensch wird das verstehen. Aber der Verstand sagt uns noch was anderes. Nach Geburt und Entstehungsgeschichte sind wir in erster Linie Menschen und erst in zweiter Linie Rassenangehörige. Allen Rassen ist der Körperbau und die wesentliche Körperform gemeinsam, durch die wir gegenüber anderen Lebewesen gerade die Spezies (*Homo sapiens*) bilden. Ein ganz tiefes Erfassen des Menschheitsproblems bringt uns dahin, im

menden Wochen als Massenartikel auf den Büchermarkt geworfen werden. Die Abfassung in Briefform gibt der Broschüre einen anheimelnden Charakter. Sie kann bei der Literaturstelle, Zürich 3, Wiedingstrasse 44, oder bei der Druckerei Mettler u. Salz A.-G., Bern, Tscharnerstrasse 14a, bezogen werden.

S.

Pan-Europa-Verlag, Wien. In diesen Wochen, in denen die grossen Weltprobleme mehr als sonst diskutiert werden, sind die Werke des Pan-Europa-Verlages besonders zu empfehlen. R. N. Coudenhove-Kalergie's Schriften, wie: Pan-Europa, Kampf um Pan-Europa, Held oder Heiliger, Ethik und Hyperethik, Praktischer Idealismus, Krise der Weltanschauung, ferner das etwas unglückliche «Los vom Materialismus», Pan-Europa ABC, vor allem seine beiden letzten Schriften: Stalin u. Co., und Gebote des Lebens. Wir identifizieren uns bei weitem nicht mit allem, was Coudenhove schreibt und sagt, in der letzten Zeit scheint er sich rückläufig entwickeln zu wollen, trotzdem bleibt seine Bedeutung als Kämpfer für grosse Weltprobleme. Das Buch: Tatsachen und Zahlen Europas, von Wl. Woytinsky ist als streng sachliches Handbuch sehr zu begrüßen. Wer sich für Völkerbund und Weltfragen interessiert, wird mit Genuss die oben angegebenen Bücher studieren und dann sein eigenes Urteil bilden können. Begrüßt sei jeder, der heute die enge Dorfkirchumpolitik bekämpft. Und darin ist der Pan-Europa-Verlag mustergültig. Unsere Idee muss als Regulativ noch dazu kommen.

Nationalismus eine Kinderkrankheit zu sehen, um so mehr heutzutage, wo durch die wirtschaftliche Entwicklung die Schicksalsverbundenheit aller Völker immer klarer in Erscheinung tritt. Daher waren alle wahrhaft grossen Geister der Menschheit Kospoliten. Denken wir in diesem Jahre besonders an unsern Goethe! So lässt unser Verstand sowohl den Nationalismus im rechten Lichte erkennen als auch die Notwendigkeit einer übernationalen Gesinnung begreifen. Wir werden die Existenz des einen ebenso klar verstehen, wie wir die zwingende Notwendigkeit des andern ebenso ehrlich anerkennen müssen.

Oder denken wir an die verwickelten Probleme des politischen Lebens. Auf der einen Seite das Bürgertum, auf der andern Seite das Proletariat. Im Wahlkampf scheiden diese beiden Fronten sich ganz klar voneinander ab. Mit verbissener Wut wird der Kampf geführt. Man könnte meinen, zwei unverzöglichliche Gegner stehen sich gegenüber. Und in Wirklichkeit? Kauft der Prolet mit dem heitersten Lächeln auf den Lippen beim Bürger und holt sich der Bürger den nächstbesten Proleten, um sich von ihm seine Wohnung instand setzen lassen zu können. Er vertraut ihm auf ein paar Tage sein Heim an, lässt ihn da drinnen frei schalten und walten, ohne zu fürchten, dass ihm der Prolet die Wohnung anzünden und ihm kostbare Schätze rauben würde. Stehen aber beide im politischen Kampfe, dann ist der eine ein Ausbeuter und der andere ein Verbrecher, der den Bürgern den roten Hahn aufs Dach setzt. Vielleicht hat auch hier Goethe recht, wenn er sagt: «Politisch Lied, ein garstig Lied.» Unser Verstand sagt uns, dass hinter Bürgertum und Proletariat zwei verschiedene Wirtschaftsformen miteinander ringen. Je mehr die Völker einander näher kommen — die Technik hilft den Nationen, sich zu nähern — je mehr durch rationalisierte Arbeitsmethoden Menschen brotlos gemacht und dadurch dem Binnenmarkt entzogen werden, um so mehr wird die Frage kritisch, ob nach Grundsätzen einiger Privater oder nach übereingekommenen Grundsätzen der ganzen Gesellschaft das Wirtschaftsleben geregelt werden soll. Alle diese heute so brennenden Fragen des politischen Tageskampfes sind ja nicht von denen zur Diskussion gestellt worden, die sie heute berufsgemäß vertreten, sondern sind einfach das natürliche Erbe einer rapiden Entwicklung, die mit der Ausnützung der Dampfkraft begonnen und durch die Verwertung der elektrischen Kraft ins Ungeheure gesteigert worden ist. Wäre es nicht viel besser — und ich wage zu behaupten, für beide Teile besser — wenn sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Völker an einem Tisch zusammensetzen würden, um gemeinsam die heiklen Fragen des weitverzweigten Wirtschaftslebens zu besprechen, als sich bis aufs Messer zu bekämpfen, um nachher zur Einsicht kommen zu müssen, dass der Rat eines Arbeiters oft ebenso viel wert ist oder wert sein kann, als der Befehl eines beim grünen Tisch dahinsiechenden Theoretikers? Hat man denn noch nicht begriffen, dass die verstockte Hartnäckigkeit des einen nur die Revolutionsgier des andern erhöhen musste? Rennen denn gerade unsere reichsten und mächtigsten Bürger mit offenen Augen in den Abgrund ihres eigenen Verderbens? Kennt man denn auf bürgerlicher Seite nicht die gigantische Kraft einer organisierten Massenbewegung, die im Verzweiflungskampfe ganz anders kämpft, da es von der Stimmung geleitet ist, die Karl Marx mit dem Worte ausdrückt: «Die Arbeiter haben nichts zu verlieren, als nur ihre Ketten.» Wäre es nicht vernünftiger, auf die Lebenswünsche des Proletariates hinzuhorchen, als es verächtlich beiseite zu schieben? Sagt uns nicht das Beispiel von Russland, dass auch ohne das Zutun derer, die gestern noch auf stolzen Thronen sassen, ein gigantischer Aufbau möglich ist? Wenn Millionen Arbeiter nichts mehr verdienen, ist auch des mächtigsten Kapitalisten Reichtum bald zu Ende. Und am Schlusse dieser Epoche tritt ein vollständig proletarisches Volk auf die Bühne. Oswald Spenglers Prophetie wäre dann furchtbar in Erfüllung gegangen. Immer klarer sagt unser Verstand, dass es sich im Wirtschaftskampfe letzten Endes um ein gemeinsames Problem handelt, das gemeinsam gelöst werden

soll. Wenn auf beiden Seiten der Radikalismus in die Höhe geht, so ist das selbstverständlich, da auf beiden Seiten andere Extreme auch hochgehen: Arbeitslosigkeit und Insolvenzen, begleitet von grossen Bankzusammenbrüchen. Soll ein gemeinsames Verstehen ausgeschlossen sein?

Solch trübe Zeiten mit derartig grossen Spannungen rufen aber noch andere Erscheinungen auf den Plan. Nicht alle Menschen sind von einer so harten Natur, dass sie auf die Dauer in solchen Krisenzeiten innerlich fest bleiben können. Verzagtheit beschleicht das menschliche Herz. Es sucht einen Ausweg aus dieser Weglosigkeit der Zeitverhältnisse. Kann ein Mensch, ein Mitmensch, ein Bruder, diesen Ausweg finden? Man zweifelt daran, man zweifelt an allem. Höher richten sich des Menschen Blicke. Und da oben auf dem Nachthimmel gleiten in ewiger Ruhe die Sterne. Jede Nacht im gleichen Glanze, in gleicher Ruhe. So scheint es uns wenigstens. Die Wenigsten wissen oder ahnen es, dass auch auf diesen Sternen Schicksale hausen, dass auch diese Sterne nicht immer leuchten werden, dass auch sie von Katastrophen heimgesucht, von Gefahrenzonen umgeben sind. Aber von unserem Beobachtungsplatz aus scheint der Sternenhimmel ein Paradies ewiger Ruhe und ewigen Friedens zu sein. Der Mensch forscht weiter. Noch hat er den Urgrund dieser ewigen Ruhe nicht ergründet. Dazu reichen des menschlichen Geistes Kräfte noch nicht aus. So fällt der Mensch ins Träumen. Er träumt von Ewigkeit und von einem grossen Meister, von Lichtengeln und — denn nach menschlich-irdischer Auffassung dürfen auch sie nicht fehlen — von Teufeln. Er träumt von seiner eigenen Auflösung hier auf Erden und vom Weiterleben drüben auf ewigen Gefilden. Und der Mensch verliert sich nun in eine wundersame Wunschwelt, dass er wählt, das Objekt seines Wunsches lebe, so wie er, der Träumende, und der Mensch wird wütend, wenn jemand ihn aus seiner wunderschönen Wunschwelt in die kalte Welt der Wirklichkeit zurückruft. Je dunkler die irdischen Zeiten sind, um so lieber flüchtet der Mensch in sein erträumtes Lichtreich und findet für kurze Zeit Befriedigung und stilles Herzensglück. Der Traumzustand hat sich verhärtet und ist zum starren System geworden. Das alles versteht man. Soll man deshalb zornig werden, weil einer einen schönen Traum träumt? Und soll der Träumende zornig werden, weil sein Nachbar nicht träumt? Hat der Träumende, rein abstrakt gesprochen, gar so unrecht, wenn er träumt, wo doch eine rauhe Wirklichkeit ihn ins Traumland unbehindert wandern lässt? Und hat der Nichtträumende gar so unrecht, wenn er nicht träumt, sondern forscht und grübelt, bis er den Weg gefunden, der aus der Wirrnis zur Entwirrung führt? Sind nicht beide Menschen gut und wollen nicht beide Menschen eigentlich dasselbe, nämlich ein Gutsein und ein Sichwohlbefinden? Der Verstand sagt uns, dass beide Menschen ehrliche Leute sind, von denen ein jeder hofft, sein Weg führe aus Nacht zum Licht. Warum sollen nicht beide nebeneinander des Weges ziehen, der eine mit gefalteten Händen, der andere mit der Fackel einer natürlichen Erkenntnis, aber beide demselben Ziele zu: einer lichtvollen Zukunft? Die Gegensätze sind nicht so gross, als sie von Fanatikern dargestellt werden, denn wo es scheinbare Gegensätze gibt, da kann sich der religiöse Mensch auf keine Beweise stützen, wo es sich aber um die Neugestaltung unserer Erde handelt, sind fast keine Gegensätze vorhanden, sofern sie nicht künstlich konstruiert werden. Lassen wir doch den Verstand über all diese Zweifel entscheiden!

In Genf sitzen die Vertreter der Völker. Jeder Vertreter hat von zu Hause seine Instruktionen mitbekommen. Wäre es nicht besser, jeder hätte von zu Hause den Auftrag mitbekommen; versuche dich in die Gedankengänge deiner Partner einzuleben? Vielleicht würde man jeden Staatsmann eines andern Volkes so gut verstehen, dass das Ergebnis dieser Konferenz nicht nur eine gewisse prozentuale Abrüstung, sondern eine wirkliche Völkerversöhnung sein könnte. Indessen sollen wir daheim den Unterbau zur Versöhnung bauen. Arbeiten wir bewusst an dem Werke der Verständigung. Fangen wir im Kleinen an. Versuchen wir, jeden unserer Mitmenschen, mag

er auch politisch oder religiös anders orientiert sein als wir, zu verstehen. Unterziehen wir uns der Mühe, alles zu verstehen, was an Strömungen, Bewegungen und Meinungsstreitigkeiten uns umgibt und wir werden im Urteil gerechter und im Zusammenleben mit unsren Mitmenschen loyaler werden. Unter der Führung unseres Verstandes, dessen Sprache nicht durch Störungen von aussen verfälscht werden darf, soll das Werk der gegenseitigen Verständigung begonnen werden, erst einmal von Mann zu Mann, von Klasse zu Klasse, von Partei zu Partei, später von Volk zu Volk, von Nation zu Nation, bis ein gemeinsames Verstehen uns alle Waffen aus der Hand fallen lässt.

Oder sollen wirklich jene anderen Recht behalten, die lehren, aus der Gegenwartskrise gebe es nur einen Ausweg: den der blutigen Gewalt? Soll es wahr sein, dass wir Menschen deshalb die Gabe des Verstandes haben, um besser die Waffen gebrauchen zu lernen? Menschheit, du stehst am Vorabend deines grossen Tages! Deine Abgesandten beraten, ob es für dich noch einen Weg deiner Rettung gibt. Zwei Hilfsmittel gäbe es noch: Verständigung oder Diktatur! In letzter Stunde rufe ich den Verstand aller Verständigen auf: Lasset uns alle ein priesterliches Volk sein! Unser Priestertum gelte dem Dienste der Menschheitsbefriedigung. Durch gemeinsames Verstehen zur Verständigung Aller! Das ist des Tages Lösung. In den weiten Weltenraum rufe ich's mit dem Dichter Thennison: «Doch glaub' ich, dass ein Endzweck wachsend durch die Zeiten läuft, und mit der Sonne Fortschritt auch der Geist der Menschen reift, bis die Fahnen still sich senken, ist die Trommel ausgegellt, bis zum Parlament der Menschheit, bis zum Bundestag der Welt.

A. Krenn.

Kirchen und Abrüstung.

Sine ira et studio (ohne Zorn und Leidenschaftlichkeit) soll in Kürze die Frage behandelt werden, ob der Friedensgeist der Kirchen, wie er jetzt in verschiedenen partiellen Kundgebungen und Schriften sich äussert, so stark ist, dass er Kriege verhindern und einen Dauerfrieden garantieren kann. Erstens sei konstatiert, dass eine feierliche Kriegsächtung von Seiten der römisch-katholischen Kirche nicht vorliegt. Eine solche Kriegsächtung könnte nur vom Papste ex cathedra oder von einem ökumenischen Konzil (allgemeine Kirchenversammlung) erfolgen, um als Deklaration der ganzen Kirche gewertet zu werden. Die Friedensschalmeien eines Paters Stratmann sind Friedensworte eines katholischen Priesters, aber nicht der katholischen Kirche. Die, römisch-katholische Kirche hat sich zur Abrüstungsfrage und zur Kriegsächtung nicht offiziell erklärt. Der ökumenische Rat für praktisches Christentum (eine Spitzenorganisation der europäischen evangelischen Glaubensgenossenschaften) lässt zwar beten, arbeitet mit dem internationalen Versöhnungsbund in Genf, um Kontakt mit der Abrüstungskonferenz zu haben, aber leider hat er die ihm angegliederten Konfessionen nicht so in der Hand, dass der Versöhnungsgedanke Allgemeingut aller Christen und im besonderen aller evangelischen Pfarrer wäre. Wir haben trotz allem militaristische Pfarrer in der Schweiz, nationalsozialistische und Stahlhelmpastoren in Deutschland und nationalistische Prädikanten in Frankreich. Der evangelische Kirchenbund en bloc hat es auch zu keiner generellen Kriegsächtung gebracht. Die jüdische Konfession hält sich in ein verdächtiges Schweigen, denn Einsteins Aufforderung zur Kriegsdienstverweigerung darf nicht als religiöse Dokumentation der mosaischen Religion gewertet werden. Von den übrigen Weltreligionen hört man leider gar nichts, obwohl auch sie (Konfuzianismus, Hindu, Islam) am Weltfrieden interessiert sein sollten.

Was tun einzelne Vertreter des Christentums und anderer Religionen? Sie fordern zum Gebete auf. Sie veranstalten Friedenssonntage mit Predigt. Sie fordern Abrüstung im eigenen Leben. Und sonst? Es gehört ein starker Glaube dazu, wenn Gebete Konferenzen leiten und bestimmen sollten. Es besteht eher die Gefahr, dass alle Gebetsstürme der Frommen lange

nicht soviel bewirken, als ein paar kräftige Interventionen einiger prominenter Rüstungsindustrieller. Im Ringen zwischen Gott und Generälen kann sehr leicht der General über Gott siegen. Ja, der General wird sogar zum Willensvollstrecker Gottes und damit ist die theologisch gefährliche Klippe glücklich umschifft. «Denn ohne mich könnt Ihr gar nichts tun,» spricht der Herr, predigen landein, landaus die Pfarrer, was immer auf der kommenden Abrüstungskonferenz beschlossen wird, geschieht und wird beschlossen nur auf den mächtigen Willen Gottes hin. Und wenn die «göttlichen» Staatsautoritäten aus zwingenden Gründen einen Krieg befehlen, dann ist das Gotteswillen und Soldatenamt ist Gottesdienst. Wie anno 1914. Im Berner Tagblatt war vor gar nicht langer Zeit ein Artikel zu lesen, in dem geschrieben stand, dass der Mensch von heute sich einbilde, Gott zu sein und wohin dieser Gott führe, das sehe man in Russland. Was man aber augenblicklich in Russland sieht, ist trotz aller Leugnungsversuche Aufbau, ungeheure Produktion und — Nicht-Angriffspakte. Der neue Gott in Russland will nicht angreifen. Der alte Gott im Westen wollte die Abrüstungskonferenz verschieben und, da sie schon einmal abgehalten werden muss, so will er sie zum Tummelplatz von schönen Reden, hochtrabenden Resolutionen machen, um sie dann zu vertagen. Mitten im Abrüstungsrummel verlangt nun das Christentum, «die grösste Aufgabe sei, dem Kriege des eigenmächtigen Erdenmenschen gegen seinen Schöpfer auf den Leib zu rücken. Wie in konkret das «auf den Leib rücken» aussieht, verschweigt der Artikelschreiber, jedenfalls ist der religiöse Fanatismus etwas sehr Gefährliches, das die Weltgeschichte mit blutiger Schrift bezeugt. Ich traue der Kirche und einer Religionsgenossenschaft nicht. Wenn der besagte Artikel auf Wunder schliesslich hofft, dann hat er das Rezept gefunden, wie man auf der Abrüstungskonferenz für den Frieden arbeiten soll. Viele haben heimlich die Angst, es könnte während der Abrüstungskonferenz tatsächlich ein Wunder geschehen, z. B. im Osten.

Wir vermissen die messerscharfe Sprache, die kristallklare Entscheidung der Kirchen in Fragen der Weltabrüstung. Der Berliner Freidenkerkongress hat durch den Mund seines Präsidenten Dr. Terwagne feierlich erklärt, dass die Freidenker der ganzen Erde nicht nur jeden Krieg ächten, sondern die Kriegsvorbereitungen aller Imperialisten und Nationalisten durchkreuzen werden. Und die ganzen Beratungen haben nur einem Ziele gedient, der Befriedung der ganzen Menschheit, die nur in der ökonomischen, kulturellen und sozialen Befreiung aller Völker gelegen ist. Während also unsere Sprache in der Friedensfrage einfach und klar ist, ist die der Konfessionen doppelsinnig und verschleiert. Hoffentlich bleibt uns das «Wunder» weg, dass dieselbe Kirche für das Gelingen der Abrüstungskonferenz betet und im Kriegsfalle segnend die Hände über Giftgasbomben hält. Wie heisst es in der Christensprache: «Bei Gott ist kein Ding unmöglich!»

Gedanken zur Abrüstungskonferenz.

Von Dr. Paul Tyndall.

«Militär und Pfaffen geben uns zu schaffen, Pfaffen und Militär machen Kopf und Beutel leer.» (Grillparzer.)

Geben wir uns doch keiner Illusionen hin! Solange die Mordfähigkeit und Mordbereitschaft im Menschen als Urtrieb steckt, solange der Mensch, den Voltaire so treffend als eine Kreuzung von Tiger und Affe bezeichnet, auch nur den Gedanken hegen kann: «Wäre doch der oder jener hinweggeräumt!», solange hat der Mord, der Krieg, «im Herzen der Menschen sein Standquartier». Wie die Todesstrafe erst dann unbedingt beseitigt ist, wenn sich kein Henker mehr findet, so wird die Massenhinrichtung, der Krieg, erst dann verschwinden, wenn sich niemand mehr als Soldat missbrauchen lassen wird; wenn vor allem die Barbarei der *allgemeinen Wehr*-